

## Aus dem Bericht der Universitäts-Parteileitung

(Fortsetzung von Seite 6)

3. Damit hängt zusammen, daß in die Reihen der Gesellschaftswissenschaftler feindliche Ideologien eingeschoben sind. Als der Klassenfeind 1959 versuchte, das Gift des Revisionismus in die Hochschulen zu tragen, wurde zwar der offene Revisionismus geschlagen, aber die Wurzeln wurden teilweise nicht aufgedeckt, und viele revisionistische Tendenzen blieben verschleiert.

4. Verbreitet herrscht unter den Gesellschaftswissenschaftlern ein kleinbürgerlicher Individualismus. Nach wie vor gibt es nur wenig Ansätze und Beispiele für sozialistische Gemeinschaftsarbeit.

Auf den Wahlversammlungen wurde begonnen, sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen. Aber wir müssen uns noch gewaltig anstrengen, um in kürzester Frist auch in den Gesellschaftswissenschaften nach vorn zu marschieren und die sozialistische Umwälzung führend zu unterstützen.

### IV. Die Erfüllung der Freundschaftsverträge mit dem VEB Drehmaschinenwerk und dem MTS-Bereich Badrina

Große Bedeutung in unserem Kampf um die sozialistische Universität, die in Lehre und Forschung eng mit der sozialistischen Praxis verbunden ist, haben unsere Freundschaftsverträge mit dem VEB Drehmaschinenwerk und dem MTS-Bereich Badrina.

Am 10. Juli 1959 wurde der Vertrag mit dem VEB Drehmaschinenwerk abgeschlossen. Seither entwickelten sich Ansätze der Zusammenarbeit.

Wir stellen jedoch fest, daß von den Aufgaben nur ein Teil in Angriff genommen worden ist. Es kam zu einer Zersplitterung der im Drehmaschinenwerk wirkenden Assistenten und Studenten. Das lag z. T. daran, daß die Arbeit von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, als der Trägerfakultät des Freundschaftsvertrages, sehr schleppend organisiert wurde. Unsere Forderung lautet: Es kommt darauf an, so im Drehmaschinenwerk zu arbeiten, daß konkret meßbare Ergebnisse zum beidseitigen Nutzen erzielt werden.

Nach Abschluß des Freundschaftsvertrages mit Badrina am 23. Juni 1959 dauerte es zu lange, bevor der Großteil der Fakultäten bzw. Grundorganisationen mit dem MTS-Bereich Verbindung aufnahm.

Trotz der Anfangsschwierigkeiten wurde von den verschiedenen Fakultäten bzw. Instituten gute Arbeit geleistet.

Verdienste erwarb sich dabei die Kommission Landwirtschaft unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Hensel; sie hatte die Führung der Arbeit in der Hand. Die Hauptmängel liegen z. Z. noch darin, daß wir noch nicht genügend verändert haben und die Verbindung zu Badrina noch zu einseitig unter dem Gesichtspunkt der Hilfe angesehen wird. Die Erfahrungen aus unserer Arbeit in Badrina werden noch wenig in der Lehr- und Erziehungsarbeit verwendet. Gute Beispiele gibt es bei den Veterinärmedizinern, die praktische Übungen im MTS-Bereich durchführen; an der Wifa und am FMI werden Diplomarbeiten über bestimmte Probleme des MTS-Bereiches geschrieben.

### V. Die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Wir haben eine Reihe gut ausgebildeter junger Wissenschaftler, die an ihrer Habilitation arbeiten. Wir können und müssen die Aufgabe stellen, das Tempo bei der höheren Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses zu beschleunigen. Würden wir so wie bisher weiterarbeiten, dann wären über 15 Jahre nötig, um das im Perspektivplan bis 1965 gesteckte Ziel zu erreichen. Nur die Mediziniker haben eine größere Anzahl von Habilitationen aufzuweisen. In allen anderen Fachrichtungen ist eine sprunghafte Steigerung der Habilitationen notwendig. Obwohl die Zahl der Promotionen in letzter Zeit gestiegen ist, bleibt der erreichte Stand auch hier ungenügend.

Was muß verändert werden, damit wir schneller vorankommen?

1. Die Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses müssen sich bewußt sein, daß Promotionen und Habilitationen auf dem Weg zu höchster Qualifikation in kürzester Zeit eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erfüllung des Siebenjahresplans und die politische, moralische und wissenschaftliche Pflicht eines jeden heranwachsenden Wissenschaftlers sind. Besonders in den gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen ist diese prinzipielle Einstellung durchzusetzen.

2. Auch bei der Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses, beim Anfertigen der Dissertationen und Habilitationen beschleunigt die Ge-

meinschaftsarbeit das Tempo. Die Zersplitterung und das Nebeneinander sind zu überwinden. Es ist mehr jungen Wissenschaftlern Gelegenheit zu geben, an komplexen Problemen zusammenzuarbeiten. Das gilt besonders für das Institut für Marxismus-Leninismus.

3. Der marxistisch-leninistischen Weiterbildung des nichtpromovierten wissenschaftlichen Nachwuchses in den seit 1958 (ausschließlich der Medizinischen und Veterinärmedizinischen Fakultät) durchgeführten 10 Doktorandenseminaren mit etwa 400 Teilnehmern, bei denen teilweise eine Anwesenheit von 93 Prozent erreicht wurde, gilt es durch die staatlichen Leitungen (besonders das Prorektorat für den wissenschaftlichen Nachwuchs) und die Parteileitungen größere Aufmerksamkeit zu schenken.

4. Die soziale Zusammensetzung des wissenschaftlichen Nachwuchses muß weiter verbessert werden. Obwohl der Anteil der Arbeiterkinder an der Assistentenschaft gestiegen ist, gibt es unter den Oberassistenten unserer Universität heute vier Prozent weniger Kinder von Arbeitern und Bauern als 1956. Verschiedene Fakultäten haben ihre Pläne bis zum Jahre 1965 bisher ohne Berücksichtigung der notwendigen Verbesserung der sozialen Zusammensetzung aufgestellt; sie sollten deshalb gründlich überprüft werden.

5. Der Anteil der Frauen ist zu erhöhen. An der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und der Fakultät für Journalistik gehören dem wissenschaftlichen Nachwuchs nur jeweils 5,3 Prozent an. Hier ist eine Änderung notwendig. Besser sieht es an den Kliniken, am Institut für Marxismus-Leninismus mit 31 Prozent und bei den Landwirten mit 24,5 Prozent aus. Aber auch hier läßt die Förderung der Frauen noch zu wünschen übrig.

Die Gewinnung von Kadern für den wissenschaftlichen Nachwuchs, die sich in der Praxis bewährt haben, muß verstärkt werden. Alle Grundorganisationen und staatlichen Leitungen unserer Universität müssen die jetzt beginnende Diskussion über die Thesen des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen „Für die schnelle und planmäßige Entwicklung eines zahlreichen sozialistischen wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten und Hochschulen der DDR“ dazu benutzen, um eine entscheidende Wende in der Arbeit mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs herbeizuführen.

### VI. Die Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit unter dem wissenschaftlich-technischen, technischen und Pilegepersonal

Die Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zu einer Massenbewegung an der Karl-Marx-Universität wurde bisher unter den Arbeitern und Angestellten zum Teil unterschätzt. Einige Genossen haben noch nicht erkannt, daß die Einbeziehung der Arbeiter und Angestellten nicht nur für die Steigerung der Arbeitsproduktivität in der wissenschaftlich-technischen Arbeit von Bedeutung ist, sondern daß sie auch dazu beiträgt, die wissenschaftliche Arbeit zu verbessern.

Entsprechend den Bedingungen an der Medizinischen Fakultät haben sich dort spezielle Formen entwickelt. Das Neue sehen wir im Aufbau von sozialistischen Stationen. An der Nervenklinik z. B. hat man sich vorgenommen, die Betreuung der Patienten und die politische und fachliche Qualifizierung der Mitarbeiter zu verbessern. Verschiedene Stationen führen Leistungsvergleiche durch, an denen auch die Stationsärzte teilnehmen. Gute Erfahrungen erzielten damit die Medizinische und die Chirurgische Klinik. Die Partei- und die Gewerkschaftsleitungen an den Kliniken müssen diese Bewegung stärker unterstützen.

Durch Leistungsvergleiche wollen auch unsere Handwerker ihre Arbeit verbessern. Einige Brigaden haben auch bereits sehr konkrete Vorstellungen und kämpfen um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“. Gute Leistungen vollbringen die Kolleginnen an der Kinderklinik. Es fehlt jedoch die Hilfe der Universitätsleitung, die diese Bewegung unter den Handwerkern nach politischen und fachlichen Gesichtspunkten zusammenfaßt, die die Werkstätten konzentriert, was die Lösung der technischen Aufgaben rationaler gestattet.

Wir begrüßen den Aufbau des Bildungszentrums an der Medizinischen Fakultät unter Leitung von Herrn Professor Uebermuth. Damit wird die Universität auch ihren Verpflichtungen gegenüber der Qualifizierung ihrer eigenen Mitarbeiter gerecht.

Die Gewerkschaft hat beim Aufbau des Bildungszentrums eine gute Arbeit geleistet. Sie muß aber der Klärung aller damit verbundenen ideologischen Fragen größere Aufmerksamkeit schenken.

Des weiteren befaßt sich der Bericht eingehend mit einigen Problemen der massenpolitischen Arbeit, der Verantwortung der Universitäts-, Fakultäts- und Institutsleitungen für die Erhöhung der wissenschaftlichen Leistungen sowie mit der Erhöhung der Kampfkraft der Parteileitung durch die Wende zur konkreten Führungsarbeit.

## Aus der Diskussion

Dem Grundproblem der gesamten Delegiertenkonferenz: Wie erreichen wir in Forschung, Lehre und Erziehung die Weltspitze, war die gesamte Diskussion gewidmet.

Prof. Dr. Neundorff, Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät forderte mit Nachdruck die schöpferische Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftlichen Fakultät und betonte, daß es bei der Erziehung der Studenten darauf ankomme, bewußt den tierärztlichen Beruf als ein Politikum zu betrachten. Der neue Tierarzt in der DDR müsse hochqualifizierter Fachmann und bewußter Sozialist sein. Von der gleichen Voraussetzung ging Dr. Senglaub vom Zoologischen Institut aus. Er betonte, daß ein hohes, politisches Bewußtsein, die Überzeugung, daß die eigene wissenschaftliche Arbeit dem Aufbau und der Stärkung unseres sozialistischen Staates dient, zu höchsten wissenschaftlichen Leistungen befähigt.

Vorwärtsweisend und interessant waren in diesem Zusammenhang auch die Ausführungen von Prof. Dr. Müller-Hegemann, Direktor der Neurologisch-Psychiatrischen Klinik. Professor Dr. Müller-Hegemann demonstrierte anschaulich wie die metaphysische Trennung von Politik und Wissenschaft zum Rückgang in der Pawlow-Forschung führte. Er begrüßte die Empfehlung der Delegiertenkonferenz zur Bildung einer zentralen Kommission zur Anwendung der Lehren Pawlows für die Erforschung der höheren Nerventätigkeit und erklärte sich bereit, die Leitung dieser Kommission zu übernehmen. Prof. Dr. Müller-Hegemann forderte zur sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zwischen verschiedenen Kliniken der Medizinischen Fakultät, Philosophen, Psychologen und Pädagogen auf.

Die Lösung aller wissenschaftlichen Aufgaben in der weiteren Perspektive bis 1969 hängt weitgehend von der Heranbildung eines hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses ab. Es ist deshalb nicht zufällig, daß sich eine Reihe Diskussionsredner diesem wichtigen Problem zuwandten.

Dr. Hörning vom Prorektorat für wissenschaftlichen Nachwuchs forderte, mit der Unterschätzung bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses endlich Schluß zu machen. Dies gilt in besonderer Maße für alle gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen. Dr. Hörning wies nach, daß in der Praxis bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses die revisionistische Begabentheorie gehandhabt wird und dadurch ungenügend Ar-

beiter- und Bauernkinder sowie Frauen gefördert werden. Dies trifft in besonderem Maße auf die Fakultät für Journalistik und die Landwirtschaftliche Fakultät zu. Das Problem des wissenschaftlichen Nachwuchses kann, so betonten Dr. Hörning und andere Redner, nur durch die Anwendung neuer kühner Methoden gelöst werden. An erster Stelle ist dabei die Erarbeitung von Dissertationen- und Habilitationsschriften in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zu nennen.

Genosse Herder:

### Gesellschaftswissenschaftler mit aufs Land!

Ich möchte ein paar Worte sagen über die gegenwärtig vorliegenden Erfahrungen des Einsatzes der Studenten in den Dörfern und in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften.

Es ließen sich eine Vielzahl von Beispielen aufzählen, die zeigen, daß alle Studenten, die gegenwärtig im Einsatz sind, wirklich ihr Bestes geben. Die Studenten bewiesen, daß sie in der Lage sind, das Wissen, das sie sich an der Universität angeeignet haben, in die Tat umzusetzen. Aber ich möchte auch sagen, daß zu wenig Lehrkräfte aus den Gesellschaftswissenschaften mit draußen

auf dem Lande sind und die Studenten bei diesem Prozeß unterstützen. Die sozialistische Umwälzung auf dem Lande ist der Ausdruck des lebendigen Marxismus. Es ist auch nicht zu verantworten, wenn Lehrkräfte aus den Gesellschaftswissenschaften an diesem Prozeß nicht unmittelbar teilnehmen. Die Teilnahme an diesem Prozeß draußen wird uns bei der Entwicklung der Gesellschaftswissenschaften, bei der Herbeiführung der Wende in den Gesellschaftswissenschaften mehr helfen, als jetzt hier an der Universität zu bleiben und dann zu erfahren, was sich draußen abspielt.

Ich meine, daß in dieser Beziehung mit Hilfe der Parteiorganisation noch Überlegungen angestellt werden sollten und — da der Einsatz der Studenten bis Ende April geht — man überlegen sollte, in welcher Richtung auch hier die Genossen aus den Gesellschaftswissenschaften noch an diesem Einsatz teilnehmen können.

Wir schlagen vor, nach der Rückkehr aus dem Einsatz diese Einsätze an den Fakultäten und Instituten sehr gründlich auszuwerten, Schlussfolgerungen aus den Einsätzen zu ziehen und sich Gedanken zu machen, in welcher Richtung auch die wissenschaftliche und die Lernarbeit für diese neuen Bedingungen verändert werden können.



Kennzeichnend für die Konferenz war auch die Tatsache, daß namhafte Professoren unserer Universität, die nicht der SED angehören, als Gäste teilnahmen, so Herr Prof. Dr. Arland, Prorektor für Forschung; Herr Nationalpreisträger Prof. Dr. Rosenkranz, Dekan der Landwirtschaftlichen Fakultät, und Herr Prof. Dr. Hensel, Prodekan der Veterinärmedizinischen Fakultät. Unser Bild zeigt Prof. Dr. Rosenkranz mit Dozent Dr. Schade, Prodekan der Landwirtschaftlichen Fakultät. Foto: Hoffmann

## Die Genossen müssen an der Spitze stehen!

Aus dem Schlußwort des Genossen Handel zur Diskussion

Ich möchte im Schlußwort fünf Probleme hervorheben. Das ist erstens das Problem, daß unsere Genossen in der wissenschaftlichen Arbeit, in ihrem politischen Auftreten an der Spitze stehen müssen, wenn es das Neue durchzusetzen gilt, daß sie an der Spitze der Gemeinschaftsarbeit stehen müssen, der Gemeinschaftsarbeit unter den Wissenschaftlern wie der Gruppen sozialistischer Studenten.

Damit im Zusammenhang steht, daß der Inhalt der Parteiarbeit die Erreichung höherer wissenschaftlicher Leistungen, die konkreten Ergebnisse sein müssen.

Wir haben Erfolge bei der Wende zur konkreten Leistung erzielt. Genossen, aber wir haben auch noch große Aufgaben. Ich möchte das am Beispiel der Grundorganisation der Slawisten zeigen, wo sehr deutlich wurde, daß wir die Wende im Grunde genommen noch nicht vollzogen haben, oft noch auf halbem Wege stehen geblieben sind. Früher gab es in dieser Grundorganisation im Ergebnis der Auseinandersetzungen über das Auftreten und die Wählerarbeit der feindlichen Schröder-Gruppe viele scharfe politische Auseinandersetzungen; jetzt steht im Mittelpunkt der Parteiarbeit der Kampf um höhere Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit, aber erstens zu allgemein, und zweitens setzen wir uns immer noch nicht genügend ebenso kämpferisch mit fehlenden wissenschaftlichen Ergebnissen und schlechten wissenschaftlichen Leistungen auseinander wie das seinerzeit mit dem falschen politischen Auftreten war.

Zu einem dritten Problem: Wir sind nicht der Meinung, daß etwa die Lage so ist, daß die Genossen Gesellschaftswissenschaftler zu wenig arbeiten, aber es wird noch nicht genügend um Klarheit gerungen, und die Kräfte werden nicht genügend auf die Erfüllung der beiden von der Partei gestellten Hauptaufgaben konzentriert, nämlich erstens auf die Verallgemeinerung der Erfahrungen der sozialistischen Umwälzung und zweitens auf den Kampf gegen die Ideologie, Politik und Oekonomie des Militarismus.

Genossen, bei den Gesellschaftswissenschaftlern ist wie bei kaum einem anderen eine so enge Verbindung zwischen dem Kampf der Partei und der unmittelbaren wissenschaftlichen Arbeit gegeben. Gerade die Gesellschaftswissenschaftler können doch ihre politische Arbeit in keiner Weise vom Kampf der Partei trennen. Es hat sich doch gezeigt, wie die wissenschaftliche Arbeit dann zurückbleibt, wenn keine ideologische Klarheit über die von der Partei gestellten Aufgaben da ist, wie der Revisionismus verhindert, wie einmal gesagt wurde, daß die Kühe mehr Milch geben, wie bei uns der Revisionismus verhindert, daß eben konkrete Ergebnisse auf den Tisch gelegt werden können. Dafür sind doch genügend Beweise erbracht worden.

Viertens zu einem Problem, das in der Diskussion sehr ungenügend behandelt wurde, nämlich zu den Fragen des Fern- und Abendstudiums, denen wir größte Aufmerksamkeit schenken müssen: Wer studiert denn im Fern- und Abendstudium? Sind es nicht die qualifiziertesten Kader aus den Betrieben, aus dem Staatsapparat, aus dem Parteiparat, die sich hier im Fernstudium Wissen erwerben, die von der Universität erwarten, daß sie dann ihre Aufgaben in der Praxis besser lösen können?

Es zeigt sich immer noch, daß das Fern- und Abendstudium als das fünfte Rad am Wagen betrachtet wird, nicht organischer Bestandteil unserer Lehrfähigkeit ist. Es wird nicht so gefördert wie das Direktstudium.

Schließlich eine fünfte Frage: Die Erhöhung der Leistungen hängt in erster Linie davon ab, wie es die Partei versteht, die Erfüllung der Aufgaben des Siebenjahresplans, zum Inhalt der Arbeit in den Leitungen der Universität, der Fakultäten, der Institute und der Massenorganisationen zu machen.

Wir müssen folgendes beachten, Genossen: Bei der Wende zur konkreten Führung darf es nicht dahin kommen, daß jetzt die Parteileitung einer Fakultät etwa den Rat der Fakultät ersetzen würde, um das einmal zuzuspitzen. Es geht doch viel-

mehr darum, daß nicht die Fakultätsparteileitung die Forschungsschwerpunkte festlegt — das ist immer Sache des Fakultätsrates und der Wissenschaftler in diesen Gremien — sondern daß die Parteileitung die ideologischen Voraussetzungen schafft, damit die richtigen Schwerpunkte festgelegt werden, die in Übereinstimmung stehen mit den Beschlüssen der Partei. Sie muß sich dafür einsetzen, daß dann diese Schwerpunkte auch verwirklicht werden. Sie muß die Genossen in den Leitungen befähigen, die Führung durch die staatlichen Leitungen bzw. durch die Leitungen der Universität, der Fakultäten der Institute und Massenorganisationen tatsächlich so zu verwirklichen.

Genosse Wetzel hat noch einmal hervorgehoben, daß die Parteiarbeit sich dadurch auszeichnet, daß wir Schwerpunkte in der Arbeit haben, daß wir uns jetzt z. B. viel stärker auf das Lehrstudium konzentrieren müssen, als das in der Vergangenheit der Fall gewesen ist.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen: Man darf nicht einen Punkt aus der Entscheidung herausgreifen und sich auf diese Aufgabe allein konzentrieren, sondern man muß die Entscheidung zugleich im Zusammenhang sehen. So wie der Siebenjahresplan eben nicht die Summe von einigen Einzelaufgaben ist, sondern der Gesamtplan für den Sieg des Sozialismus, so muß unsere Entscheidung der Plan sein, um einen entscheidenden Schritt vorwärtszukommen beim Kampf um die sozialistische Universität.

Dabei steht die Auswertung des 2. Plenums im Vordergrund. Nicht etwa nur bei den Landwirten und Veterinärmedizinern, sondern an der ganzen Universität, damit wir jedem Universitätsangehörigen deutlich machen, worauf es bei uns in der Vorbereitung der Gipfelkonferenz ankommt. Alle müssen sich von dem Bewußtsein leiten lassen, daß die Jahre 1960/61 die entscheidenden Jahre bei der Erfüllung des Siebenjahresplans, die entscheidenden Jahre im Kampf um die Bändigung des Militarismus sind.

Universitätszeitung, 29. 4. 1960, S. 7